

A7.5 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Identität durch Kunst und Kultur

Während die individuelle Identitätsbildung und damit die Bestimmung des eigenen Platzes in der Gesellschaft vorwiegend über den persönlichen Bezug zu Vorbildern (Eltern, FreundInnen, berühmte Persönlichkeiten) und auf Basis der lokalen Verwurzelung erfolgt, sind im nationalen Kontext und damit in der Identitätsstiftung eines Landes historisch-kulturelle Faktoren bestimmend.

Von Mozart und Grillparzer bis zum Museumsquartier und den Wiener Festwochen – Identitätsstiftung erfolgt seit jeher über den Faktor Kunst und Kultur. Stadtgeschichte, Kunst und Kultur haben in Wien einen hohen symbolischen Wert, die Identität der Stadt ist dadurch geprägt, basiert gar darauf. Staatsführung und Politik haben dies stets erkannt und genutzt, insbesondere in Zeiten, die eine starke politische und gesellschaftliche Veränderung mit sich brachten, so auch in Österreich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Auch die WienerInnen selbst nennen stolz das kulturelle Erbe – die historischen Bauten und künstlerischen Zeugnisse, allen voran die Musik –, wenn es um „ihre“ Stadt geht. Für TouristInnen ist der Kulturfaktor ein Hauptmotiv für ihren Besuch der Stadt.



Burgtheater



Staatsoper

Burgtheater – Staatsoper

Zu Beginn der Zweiten Republik erkannte die damalige Politik – Regierung wie auch Besatzungsmächte – die Bedeutung des Identitätsträgers „Kultur“ zur Etablierung des Landes als eigenständigen, selbstbewussten Staat. Österreich und Wien im Besonderen wurden physisch und ideologisch mit Reminiszenzen an die Vergangenheit unter dem Aspekt eines Landes der Kunst und Kultur wieder aufgebaut.

Burgtheater und Staatsoper wurden unmittelbar nach Kriegsende wieder errichtet. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil des Welterbe-Areals in Wien (vgl. Kriterium ii). Die Wiedereröffnung der neu aufgebauten „nationalen Kunsttempel am Ring“ (Ulf Birbaumer, 1985) erfolgte im Jahr der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität, 1955, mit symbolträchtigen Werken: dem

Paradestück des österreichischen Dramatikers Franz Grillparzer „König Ottokars Glück und Ende“ (Burgtheater) und der Freiheitsoper „Fidelio“ von Beethoven (Staatsoper) (vgl. Kriterium vi)

„Wir müssen und werden uns dieses neue Burgtheater erbauen, nicht nur aus Stein, sondern vor allem aus österreichischer Geisteskraft. (...) Vergessen wir nicht, dass eines der köstlichsten Besitztümer unseres neu gewonnen Österreichs eben dieses Burgtheater ist. Vergessen wir nicht, dass unabhängig von politischen Systemen und Verbrechen dieses Kulturösterreich seit Jahrhunderten besteht.“ (Egon Hilbert, Bundestheater-Chef, 1946)



© Österreich Werbung

Stephansdom

Ein Dom als Mittelpunkt der Stadt

Der Stephansdom gilt als Identifikationssymbol und Wahrzeichen der Stadt und des Landes. Die langwierigen Arbeiten am Dom ab dem 12. Jahrhundert waren begleitet von mysteriösen Umständen, die von der Bevölkerung aufgegriffen wurden. Mehr als 40 überlieferte Legenden ranken sich um die Bautätigkeit (> *Wiener Sagen*). Hier zeigt sich die von Beginn an emotionale

Identifikation der Bevölkerung mit diesem Gebäude.

Während der Monarchie war der Dom im Zentrum des großen Reiches nicht nur von religiöser Bedeutung. Im gesamten Reich durfte kein Kirchturm höher als der Südturm (136,4 m) erbaut werden. Die herausragende Symbolkraft des Stephansdomes auch im 20. Jahrhundert verdeutlichen zwei Begebenheiten.

O5 – diese Buchstaben-Zahlen-Kombination steht für Widerstand gegen den Nationalsozialismus von 1938-1945. Unter diesem Code kämpfte eine über Parteigrenzen und Ideologien stehende Gruppe für ein freies Österreich. Die WiderstandskämpferInnen haben – nicht zufällig – O5 auf der Westseite des Stephansdomes in die Mauern eingeritzt.

Zu Kriegsende, in der Nacht zum 12. April 1945, brannte der Dom. Die Pummerin stürzte ab und zerschellte am Boden. Unmittelbar danach erfolgte der Wiederaufbau, finanziert durch Spenden von der ohnehin durch den Krieg mittellosen Bevölkerung. Die neue Pummerin wurde aus dem Material der zu Bruch gegangenen Glocke gegossen. 1952 war der Dom wiederhergestellt.

Dass der Dom bis heute ein „Nationalheiligtum“ ist, beweisen nicht nur die hohen Tourismuszahlen sondern zeigt sich auch in der Spendenbereitschaft der ÖsterreicherInnen für den Erhalt des Gebäudes. Die laufenden Instandhaltungsarbeiten werden großteils durch Spenden finanziert, die u.a. durch die 1987 gegründete Privatinitiative „Rettet den Stephansdom“ koordiniert werden.

MQ – Moderne als Identifikation

Eines der zehn größten Kulturareale der Welt befindet sich in Wien, in den Gebäuden der ehemaligen Hofstallungen. Das Museumsquartier ist ein Beispiel für mustergültige Revitalisierung. Nach heftigen Kontroversen – auch die UNESCO gab eine Stellungnahme ab – konnte das Areal als Symbiose zwischen barocker und moderner Architektur gestaltet werden.

Seit seiner Eröffnung 2001 ist das Museumsquartier mit dem Museum für Moderne

Kunst, Leopold Museum und der Kunsthalle Wien ein Hot Spot in der internationalen Kunstszene. Es ist eine Schnittstelle zwischen dort angesiedelten Institutionen der Bildenden Kunst, Architektur, Tanz und Kulturinteressierten und Kindern.

Das geschützte Areal mit den legendär gewordenen Sitzmöbeln und einer lebendigen Gastronomie bietet auch Erholungsraum mitten in der Stadt. Das Museumsquartier zeigt, neben anderen herausragenden Initiativen, wie den Wiener Festwochen oder dem Filmfestival am Rathausplatz, dass Wien seinem Ruf als Kulturstadt auch in der Moderne gerecht wird.

